Zeitschrift: Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

Band: 1 (1808)

Artikel: Ansichten der schweizerischen Landwirthschaft und der

zweckmässigsten Mittel, sie zu vervollkommnen

Autor: Fellenberg, Emanuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ansichten

der Schweizerischen Landwirthschaft

und der

zwedmäßigsten Mittel, sie zu vervollkommnen

non

Emanuel Fellenberg.

Ein höherer Drang vermehrter Bedürfnisse, und eine unwillkührliche Verminderung unserer bisherigen Gulfsemittel nöthigen uns, eben sowohl zu erforschen, wie den erstern forthin mit geringern Unkosten zu begegnen sen, als wie die letztern aufs neue bereichert werden können. Diese wenigen Worte mögen hinreichen, um die Gesichtspunkte anzugeben, von welchen wir in unserer gegenwärtigen Aufgabe ausgegangen sind, und die ökonomischen Zwecke unseres Strebens zu bestimmen.

Wo sinden wir aber in diesen Hinsichten, und in allen Beziehungen befriedigendere Hülfsquellen, als diesenigen, welche von fremder Willführ unabhängig, in unserm heimathlichen Grund und Boden liegen und sobald wir nur wollen, vermittelst unserer eigenen Kräfte selbstständig zum höchsten Flor entwickelt werden können? Auf jeden Fall glauben wir, nach achtsiährigen landwirthschaftlichen Versuchen, und nach

poch mehrjährigen Studien in diesem Fache, versichern zu dürfen, daß der Erfolg unseres dießfalsigen Bestrebens hauptsächlich davon abhange:

- 1) Wie tief und in was für Kulturfolgen wir unsern Grund und Voden benutzen.
- 2) Ob, und in welchem Grade wir den Einfluß des Wassers auf unsern Landbau in unsere Gewalt bringen.
- 3) Was wir thun, um die athmosphärischen Einflusse auf das Land zu unserm Gebote zu setzen, und sie gehörig in Besitz zu nehmen.
- 4) Daß wir die Auswahl der auf unserm Lande zu kultivierenden Pflanzen unserer Willkühr ausschließlich unterwerfen.
- 5) Daß wir unsere Pflanzen = und Viehzucht, so wie auch die Verarbeitung ihrer Produkte, sorgfältiger als es bis dahin geschah, vervollkommnen.
- 6) Daß wir unser Vermögen durch mechanische, theils Handarbeit und Nahrungsmittel, theils Zug und Zeit und Kosten ersparende Mittel bereichern.
- 7) Daß wir unsern Landbau auf dem gleichen Wege von allem demjenigen befreven, was ihm nachtheilig senn kann, wie das Unkraut, die Feldmäuse, Schnecken, Engerlinge, Werren, Erdside, Ameisen, Raupen u. s. w.
- 8) Daß wir die Bedürfnisse unseres Landbaus, in Hinsicht auf landwirthschaftliche Gebäude so viel

möglich vermindern und zugleich unsere Düngungsmittel auf jede mögliche Weise vervollkommnen und vermehren.

- nterhalt der Bewohner unseres Landes nicht allein hinlängliche Nahrungs = und Kleidungsmittel aus eigenem Grund und Boden zu ziehen, sondern dergleichen auch in einer vortheilhaften PreissKonkurrenz weiterhin abgeben zu können.
- 10) Daß wir die Aufbewahrungs = und Benutungs = weisen unserer Landesprodukte mehr zu vervollskommen streben.
- 11) Daß wir unsern Landbau in hellere und zuverstäßigere Verhältnisse zwischen Auswand und Einsnahme setzen.
- 12) Daß wir den durch landwirthschaftliche Maschinerie abgehenden persönlichen Verdienst, durch
 andere Industriemittel ersezen und zu diesem Zwecke
 so sehr möglich für Volksbildung zur Industrie zu
 forgen.

Eine genauere Erörterung eines jeden dieser Punkte wird zugleich diese Ansichten unserer vaterländischen Wirthschaft, das Bestreben zul ihrer Vervollkommnung das unsrige benzutragen, und nehst der Tendenz unserer Anstrengung auch daszenige erklären,
was die dahin zu Hoswyl, in diesen verschiedenen
Beziehungen, bereits geleistet worden, oder nur noch
heabsichtiget ist.

Ein Birtenland, wie die Schweiz von geher war, gab bis dahin wenig Belegenheit, das Bedürfnig eines tiefen Landaufbruchs wahrzunehmen, und die Sitten eines hirtenvolks führten noch weniger darauf hin. Anch lange, nachdem ein folches Bolt, mehlbedürfti= ger, auf den Kornbau verfallen jenn mag, und die Gewalt der Landesart und seiner althergebrachten Sitten noch immerfort gleich über baffelbe herrschen und jedem neuern Bedurfniffe trogen. Wie fonnte es wohl anders senn? Die oberflächliche Krumme des alten Weidlandes gab in der That bis dahin allein einen hinlanglich fruchtbaren Boben; tiefer aufzubre chen, ware auch aus Mangel an Werkzeugen unmöglich gewesen, so wie tiefer zu dungen, aus Mangel an Bau. Immer mehr und mehr anwachsende Bedurfe niffe führten jedoch endlich hin und wieder, auch durch den Anbau von Wurzelgewächsen und fünftiger Grase arten, zu der Wahrnehmung, daß tiefere Grundung des Feldes möglich, und für lange Wurzeln, welche wirklich den Anfang der Arbeit machen, zuträglich fene. Dem Werke der Ratur folgte julett hierin, wie in andern Fachern, dasjenige der Kunft, und es zeigte sich nun, daß man zwar wohl thut, hierben eben so, wie allenthalben im Naturgange, nur mit kleinen Schritten fortzurucken, um nicht durch unmäßige Aufführung zu vielen wilden Grundes, die einstweiligen Erndten zu schwächen; man wird aber zugleich auch immer allgemeiner erkennen muffen, bag jedes Feld

Ben guter Unterlage, durch allmählig fortschreistende tiefere Auslockerung seines Grunds, immersort und in verschiedenen Beziehungen sehr wesentlich an innerm Werthe zu gewinnen hat *).

Ben oberflächlichem Ackern fehlt es den Wurzeln mancher Gewächse nicht allein an frenem Spielraume, sondern das darauf fallende Wasser staucht auch zu schnell über alle Gewächse hinan, sobald nasse Witzterung eintritt, und ben trockenen Zeiten hingegenwird der Boden auch eben so geschwind ausgedörrt. Im tief ausgebrochenen Felde aber hat das Wasser ben nasser Witterung viel tiefern Naum sich zu setzen, bevor es bis über die Wurzeln der in demselben gepstegten Gewächse anschwellen kann, und es sindet sich eben dadurch auch ein sehr wohlthätiger Feuchtigkeitsbehälter für Zeiten entgegengesetzter Noth unter der obersten Ackerkrumme als Hülfsquelle vorbereitet. Der Land-Eigenthümer hat also zugleich ein zweptes Gut

^{*)} Wir wissen was dagegen eingewendet wird, und geben zu, daß diese Regel, wie manche andere, Ausnahmen erleidet; dagegen wird man uns aber auch zugeben müssen, daß Ausnahmen nichts gegen Regeln beweisen; man pflüge nur tief, da wo es sich thun läßt, und es wird unglaublich dadurch gewonnen werden. Es wird sich übrigens in diesem Fache manches mit Vortheil thun lassen, das man bis dahin für unmöglich hielt; so hat z. B. auch der Herr Tscharner in Kersaz auf einem seiner Güter, dessen Unterlage man sonst sür ganz tiesig hielt, mit dem besten Erfolge tieser pflügen lassen, als man es bis dahin für thunlich gehalten hätte.

unter seinem erstern gewonnen; will er nun düngen, so soll der Bau zwischen diese seine bende auseinander ruhende Güter hineingepstügt zu liegen kommen, um sogleich in dem obern die gesuchte Begetation zu treisden, und damit in dem untern aufgehalten werde, was sonst Dunghastes von Wassergüssen in eine untultivierte Unterlage aus dem Wirkungskreise der Begetation hinweggespühlt worden wäre. Die also gedüngte und ausgeruhete untere Feldschicht wird aber dann in ihrer Kehr wieder obenauf gebracht, sobald die bisherige Oberstäche auss neue begraben werden muß, um wieder auszuruhen, oder auch um gereiniget zu werden.

Auf diese Weise gewinnt der Landwirth durch veriodisch wiederkehrendes Tiespstügen, nebst sehr bestriedigendem Spielraume für seine Kombinationen, auch sicherere und reichere Erndten *). Mit dem Tiesausbrechen der Felder stehet auch der Kulturwechssel in einem merkwürdigen Verhäftnis. Er sindet aber die gleichen Hindernisse ben uns zu überwinden, wie das Tiespstügen, und doch giebt es ausser den Grasarten wenig nützliche Ustanzen, welche ohne Abswechslung, in der gleichen Erde, zu mehreren befries

Der Sack Korns, den wir bis dahin selten über 136 Pf. bringen konnten, wiegt jetzt bereit von 144 bis 152 Pf. zu Hoswyl und unser Stroh ist starker im Halme und langer als das gewöhnliche: Alles Vortheile, die wir eben sowohl dem Tiespstügen, als der Pferdehacke und der Saemaschine verdanken.

Digenden Erndten gedeihen konnten, wie die Mohren und der hanf. Wenn daher die Marktbedurfniffe erheischen follten, daß irgend ein Lebensmittel unaus gesetzt häufiger erzeugt werde, als andere, so finden wir auch dazu groffe Erleichterung in der Berdoppelung unserer Guter, welche durch das Tiefpflügen der Grundstücke bewirkt werden kann. Ein wohlbes rechneter Kulturwechsel ist übrigens in allen Beziehungen von folchem Belang, daß wir nicht leicht zu viele Muhe darauf verwenden konnen, einen folchen für und auszumitteln und in unferm Vaterlande eins zuführen. Ware die Wiffenschaft, aus der wir denfelben ziehen mußen, und ihre zweckmäßigste Unwendung unfern mehrsten Landwirthen nicht so fremde, so würden zuverläßig auch nicht so viele den Anbau kunstlicher Grasarten beschuldigen, unserm Kornbau Eintrag zu thun; noch weniger wurde man darüber ju klagen haben, daß der Klee nicht mehr wie ehemals gedeihe, oder daß die vermeinte Rothwendigkeit aufs neue ben uns eintrete, die reine Brache wieder einzuführen. Diese können wir nemlich, wenige Falle ausgenommen, nicht umbin, besonders für ein stark bevolkertes Land durchaus zu verwerfen, weil die reine Brache den Umlauf der nahrenden Substanzen vom Pflanzen = durchs Thierreich und von letterm wieder ins erstere zurück, aufs nachtheiligste unterbricht, anstatt daß dieser Kreislauf ohne Nachlag in Thatig= keit erhalten werden sollte, indem es ausser allem Zweifel ist, daß eine hinlangliche Beschleunigung des

selben allein hinreicht, eine weit grössere Population im Uebersusse auf ebendemselben Flächenraume zu erhalten, auf welchem sonst ben langsamerm Umtreiben des Düngers durch die Erde zur Vegetation und von dieser zum animalischen Behelf u. s. w. eine weit geringere Anzahl lebendiger Geschöpfe nur höchst kummerlich hätte ernährt werden können.

Seitdem der Landbau in der Schweiz einheimisch ward, find und in seinem Wirkungekreise keine groß fern Wöhlthaten zu Theil geworden, als der Wurzels gewächs = und der kunftliche Wiesenbau; aber eine befriedigende Erhaltung und Vollendung von benden find eben fo innig mit einer guten Wechfel-Kultur verbunden, als diese hingegen mit der reinen Brache unverträglich ist. Sie sind zugleich durch mehrere Beziehungen in der wefentlichsten Verbindung mit bem blühendsten Kornbau. Fur unfer Vaterland lagt es fich indessen keineswegs leichtsinnig a priori blog nach Theos rien bestimmen, welche Kultur jeweilen die folgensollende am meisten begunstige, und welche gerade nach der vorhergehenden am besten gedeihe. Es liegen daben eine Menge Affinitaten oder Inkonvenienzen zum Grunde, welche allerdings grundlich erforscht zu werden verdienen, obschon sie bis dahin nur hier und dort bloß theilsweise und ganz im Dunkeln bemerkt, und nirgends gehörig entwickelt worden find. vielfache und in oftern Wiederholungen lange und konsequent ausdaurende einheimische Versuche, von der Art derjenigen, welche seit acht Jahren zu Hofwel

gemächt werden, können zu einem Entscheid darüber führen; eine auf sie gegründete Erfahrung allein kann unsern Landwirthen dießfalls zuverläßige Maximen an die Hand geben; aber jene Versuche und dieser Erfahrungsgang bedürfen einer, eigens zu ihrem Behuse vorsbereiteten und in mehreren Beziehungen wohl ausgerüsteten Anstalt, um ihrem Zwecke genug thun zu können; sie müssen zudem etwas ins Grosse reichen, um wirksam aufs Grosse schliessen zu lassen, und so sind ke immer von Gesahren begleitet und mit Aufopsestungen verbunden.

Welches Beginnen verdient aber auch mehr von einer landesväterlichen Regierung kräftig unterstützt zu werden, als das Bestreben, die in diesen Beziehungen in unserer Landes-Kultur bestehenden Lücken auszufüllen? oder sollte es eine nicht von grossem Belange senn, daß das zwente oder sogenannte Nachkorn und der Rlee so selten mehr ben und gerathen? und daß die Felder nachwärts insgemein so lange ohne bedeutenden Abtrag liegen bleiben müssen? und die Misverhältnisse zwischen Fütterungs und Streues Bedürsnissen, unter welchen so viele Wirthschaften leiden, sollten die wohl nicht von Wichtigkeit senn?

Man lasse sich doch ja nicht durch die Wahrnehmungen täuschen, welche und, in Hinsicht auf den Feldbau, in der Nachbarschaft unserer Städte ausgedrungen werden. So beschränkte Ansichten lassen wahrlich keineswegs richtig aufs Allgemeine schliessen, daher Iommt es auch, daß so viele unrichtige Urtheile dasjenige entstellen, was diefffalls zu Hofwyl entwedek bereits geschehen ist, oder erst noch errungen werden soll.

§. 2.

Die Bewässerung des Landes hat in unserm Kanton bereits einen bedeutenden Grad von Vollkommenheit erreicht, sie kann jedoch auch noch um vieles höher getrieben werden und in der Abwässerung stehen wir noch sehr zurück *). Odschon sich der Nuzen dieser letztern leichter negativ als positiv zu erweisen scheint,

^{*)} Die Abwässerung, von der hier die Rede ist, wird meistens durch unterirdische, zuweilen jedoch auch durch offene Abzuggräben bewirkt; die gleichen Graben lassen sich übrigens oft eben sowohl zu der Bewässerung benußen, deswegen haben wir dafür geforgt, daß sie nach Belieben geschlossen werden können. Die in dieser Beziehung zu hofwyl gemachten Einrichtungen vervollkommnen den Kreislauf unserer Gewässer zum Behuf der Kelder, wie für Wiesen; jede Bewässerung wird wohlthätiger dadurch; und wir gewinnen zugleich, alle zu nassen Stellen zu trocknen und allzutrockne anzufeuchten; ferners die Versaurung des Landes, welche von verstocktem Wasser herrührt, zu verhindern, das Land viel besser zu allen Zeiten befahren und bears beiten zu können, und endlich auch erschöpftes Wasfer aufs neue sowohl zur überrieselnden, als zur stauchenden Bewässerung tüchtig zu machen, so oft wir es nothig finden. Die stauchende Bewasserung wirkt aus den unterirdischen Abzuggraben von unten auf die Gewächse, die überrieselnde aber von oben hinunter; zu Hofwyl stehen nun die gleichen Gewässer unserer Willführ in verschiedes nen Abwechslungen, bald zu der einen, bald zu

to ist derselbe deswegen doch nicht weniger wesentlich und groß. Die Quantitat und Qualitat ber Erndten bangt auf Feldern und auf Wiesen in einem hoben Grade davon ab. Elkingston hat und in England merkwürdige thatsächliche Beweise davon aufgestellt und seither ift der Segen seiner Lehre einem groffen Theil jenes Reichs zu Theil geworden. In der Schweiz aber schiene uns der Kanton Luzern es bis dahin in diesem Fache am weitesten gebracht zu haben. Hofwyl befand fich dagegen für den Kanton Bern, wegen den ausserordentlichen Bewässerungs = und Abwässerungs Bedürfnissen dieses Guts mehr als kein anderes geeignet, ein Benspiel dessen abzugeben, was ben uns in diesem Fache geschehen kann und soll; besonders wenn das Tiefpflügen dazu mitwirkt, wie es bereits oben erklart worden ist. Die Abwässerungen von Hofwyl perdienen daher untersucht zu werden, und es bleibt uns in dieser Beziehung nichts mehr zu wunschen übrig, als daß die Früchte unserer Arbeiten und gemachten Erfahrungen immer mehr und allgemeiner benutt werden mogen.

§. 3.

Nicht weniger wichtig, als Erde und Wasser, ist die Luft in dem Wirkungskreise der Landwirthschaft. Der

der andern dieser Bewässerungen zu Sebote, d. b. sie werden nach Gutsinden, bald unter und bald wieder über der Erde zu ihrer Bestimmung geeigenet und hingeführt, ohne daß unsere diesfahigen Vorkehrungen sehr kostbar wäern.

berühinte Tull behauptete fogdr: gut kultivirtes Land tonne vermittelst ofterer Bearbeitung, allein durch athmospharische Einflusse, dahin gebracht werden; uns unterbrochene und reiche Erndten abzutragen. ließ daher allen andern Dunger von seinem Lande wegschaffen, um dasselbe nicht zu verunreinigen, und um feine Saaten vor nachtheiligem Fallen zu bewahren; ja mas noch mehr ift ! er bereicherte fich auf diese Weise. Ohne über diese Thatsache zu entscheiden, beweist dieses aber nur, von welcher Wichtigkeit es ist, die Erde den athmosphärischen Ginfinsen immerfort offen zu behalten. In einem frischgerührten Bustande übet sie eine Anziehungskraft auf bie beständig in der Luft schwebende Pflanzen-Nahrung aus, vermittelft derer dieses wesentliche Hulfsmittel der Vegetation in einem hohen Grade von dem Boden eingesogen wird; da hingegen ein langerer Mangel an Aufruhrung die gesätkigte Erdbobenflache jedem neuen Zuwachs ath mospharischer Ginfilse durch eine feste Kruste ver schließt, welche jeder Beobachter auf lange ungerührtem Lande, das zu dem auch der Farbe nach mit neu aufgelockertem Boden kontrastirt, wahrnehmen Die Runft, über die athmosphärischen Einfann. fluffe zu gebieten, besteht alfo groffentheils in der einer leichten, schnellen und öftern Aufrührung der Erde. Dieser Grundsat soll uns die auf demfelben berühende Maschinerie würdigen helfen.

Die einfaugenden und der Erde zur Bereicherung dienenden Gewächse tragen sedoch auch wesentlich zum

gleichen Zwecke ben, indem fie durch tiefgebende Wurzeln aus der Luft in den Schoof der Erde führen, was andere Gewächse hinwieder aus demselben zu ziehen haben. Es ist baber ein doppelter Vortheil, diese benden Hulfsmittel ben der abträglichen Brache, vermittelft der Pferdhacken-Rultur, vereinigt zu findena Mit diesem die Athmosphare zur Landverbesserung in Kontribution setzenden Anbau wechselt derjenige des Klees ab, zum gleichen Zwecke mitzuwirken, so oft das Bedürfniß der Körner-Erndten es gestattet, so daß jede aussaugende Erndte sogleich wieder durch eine einsaugende gut gemacht, ja immerfort von einer folchen begleitet wird; indem in die Wintersaat auf das Fruhjahr Wurzelgewächsbau, und in die Sommersaat Rleebau zu stehen kommt, also bag tiefwurzlichte Gewächse gleichzeitig in eben derselben Erde zu unserer Nahrung und zu der Verbesferung des Keldes im Untergrunde gedenhen, auf welcher der Segen des Kornbaus die Oberfläche des Keldes mit vermehrtem Reichthume bedeckt. | Rach obigen Angaben läßt sich auch die eben so merkwürdige, als vielfältig gemachte Beobachtung erklaren , daß , wenn ein gegebenes Brundstud unter audern im gleichen Zustande gelaffenen besonders gut angebauet wird, diese lettern dadurch an Abtrag verlieren, weil die bessere Kultur und der stärkere Pfanzenwuchs die Anziehungskraft des erwähnten Grundstücks fo febr vermehren , daß dasselbe sofort, nebst der ihm vorhin zu Theil gewors denen Nahrung, aus der Luft auch diejenige an sich

zieht und einfaugt, welche sonst ben nachbarlichen, nun aber durch vernachläßigte Kultur zurückgesetten Grundstücken, jugekommen ware. Um übrigens den vollen Belang Diefer Beziehungen für einzelne Guter und für gange Lander einzusehen, muß man bedenken, wie weit die Gewalt und die Kührung der Winde reichet. Dieser Umstand konnte vielleicht besonders für ein boch liegendes und gebirgigtes Land von Wichtigs feit senn. Auch in dieser hinsicht zuverläßigere Unaaben und fichere Kultur-Regeln fur unfer Vaterland ju entdecken, liegt wefentlich in der Bestimmung des Anstituts von hofwyl. Wir hoffen einst durch ausdaurende, allseitige und genaue Beobachtung, Unters suchung und Berechnung alles bessen, was damit in Verbindung steht, auch dieffalls zu allgemein wohls thatigen Resultaten zu gelangen. Da aber indessen eine unglaubliche Manigfaltigkeit und Konfequenz des Rechnungswesens ben zahllosen Maaß und Gewichts Prüfungen, nebst vieliabriger Fortsetzung fehr mannigs faltiger, fogar meteorologischer Tabellen unumgänglich nothig ift, um unserer vorhabenden Aufgabe genug zu thun; so erheischt diese zugleich auch, daß die Unstalt, in welchem sie verarbeitet werden soll, nicht allzubeschränkt und daß sie krastvoll sepe.

9. 4.

Einer unserer größten Kultur = Mängel besteht in dem Misverhältnis, in welchem sich die Pflanzen, welche wir psiegen wollen, unwillkührlich mit unzähligen ligen andern vermischt befinden, die immer schaden, sobald sie Platz einnehmen ohne nützlich zu seyn. Dieser Gegenstand dringt und eine Menge von Bemerstungen auf, welche allerdings erwogen zu werden verstienen, und sowohl auf Wiesen wie auf Feldern sehr folgenreich seyn sollten.

Wie sehr der Anbau der Kornarten leidet, wenn fie fich mit Unfraut vermengt befinden, ist zum Theil bekannt; wie viel aber die Kraft des Bodens daben einbuft, und wie fehr sie durch gehörige Vegetations= Kombinationen gewinnt, wird allzuwenig wahrgenoms men, und doch haben unsere größten Naturforscher die Thatsache ausser allen Zweifel gesett : daß die Erde von der Vegetation vielmehr bereichert als erschöpft wird, so lange diese nur in den Blattern wuchert; da sich hingegen die Reifung des Saamens für Wiesen wie für Kelder allgemein als aussaugend erweist, und die versaamten Pflanzen ohne Ausnahme zum Nahrungsgeschäfte für eben so kraft = als saftlos zu halten find. Es gereicht daher ben jeder Art von Getraides Wurzelgewächs oder Gemus-Rultur zu vielfachem Schas den, wenn unwillkührlich andere, besonders frühversas mende Gewächse, mit denjenigen, so der Landbauer ju pflegen gedenkt, vermengt gedeihen. Es wird das durch nicht allein der auswachsenden Erndte ein Theil der zu ihrer Bereicherung bestimmten Nahrungsfafte unzweckmäßig entzogen, sondern die Felder werden zugleich auch auf die folgenden Jahrgange entkräftet und durch den ausfallenden Unkrautsaamen verunreis

niget, ohne daß irgend ein Nutzen, als ein wenig taubes Unkrautstroh diesen sehr wesentlichen Schaden vergüten hilft. Der gleiche Fehler verdienet noch mehrere Erörterung in Hinsicht auf den Wiesenbau, weil man ben diesem noch weniger geneigt ist, ihn gehörig zu würdigen.

Eben sowohl als unter den Getraidearten sindet auch unter den Grasarten ein sehr großer Unterschied statt. Sie sind nicht alle gesund und angenehm sür das Nieh, selbst die besten und nützlichsten taugen nicht sür jede Gattung desselben, sondern einige am besten sür Schaase, andere sür das Nindvieh, und wieder andere sür Pferde; jede einzelne Gattung dieser Thiere liebt vorzüglich die ihr angemessenen Grasarten mit hintansetzung anderer, und genießt sie auch mit dem vortheilhastessen Einsuß auf Nahrung, Gesundheit und Stärke.

Eben so wenig taugt jeder Boden gleich gut für alle Grakarten; einige geben allein in feuchtem Lande ein saftvolles und stärkendes Jutter ab; andere aber gedenhen am besten auf trockenem Grunde, auf welschem jene, ohne selbst zu einem beträchtlichen Wachsthum zu gelangen, andern Gräsern nur die Nahrung rauben, da diese hingegen ben vieler Feuchtigkeit mit einem sauren und unangenehmen Geschmack eine ungesunde Schärfe annehmen, wegen der sie dann vom Vieh nicht nur ungern, oder wohl gar nicht gesressen werden, sondern auch gar nicht gedenhlich für dasselbe sind.

In Absicht auf den Wuchs zeichnen sich einige Grasarten durch starke, saftige, blåtterreiche und hohe Stengel aus. Diese geben viel für die Sense, da hingegen andere sich stark an der Erde bestauden und desto mehr abgeben, je kürzer man sie hält; wespwegen letztere nur auf Weiden, jene aber allein auf Mähewiesen passen.

Auch stehen nicht alle Grasarten zu aleicher Zeit im stärksten Wuchse. Einige wachsen im Frühjahr schnell hervor und geben in dieser Jahreszeit eine frühe und angenehme Kutterung, in der Mitte des Sommers aber verschwinden diese wieder; andere hingegen treten alsdann erst mit völligem Wachsthum an der erstern Stelle. Von noch gröfferer Wichtigkeit ift jedoch der Unterschied, welcher in Absicht auf die Bluthenzeit unter Feld= und Wiesengewachsen statt findet. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß ben allen Pflanzen ihre vegetative Vollkommenheit sich in dem Zustande ihrer Bluthe zeigt, und daß daher diesenigen, welche um ihrer Blatter willen geerndtet werden, gang ans ders zu behandeln find, als Körner= oder Saamen= Erndten. Bu frube abgeschnittene Grafer geben gu wenig und nicht das fraftvollste Futter; zu spath abgeschnittene hingegen, lassen nur durchaus kraftloses Stroh gewinnen und manche verschwinden wohl gang nach einem langfamen Verwelken. Geruch, Geschmack und die übrigen Eigenschaften eines wohlthätigen Futters mussen daher ben allzuspätem Mähen auch versohren gehen. Das geschiehet, wie bereits oben bes merkt worden ist, immersort ben den Gräsern, welche mit den Körner-Erndten einkommen; auf Wiesen aber, die mit einer Vermengung von mehreren Grasarten besetzt sind, welche in Absicht auf den Zeitpunkt ihrer Blüthe merklich von einander abweichen, also daß die einen zu früh, die andern aber zu spät abgeschnitten werden müssen, können nur diesenigen vollauf gutes und nahrhaftes Futter abgeben, welche ben dem Mähen in der Blüthe stehen, die übrigen aber gehen zuverlässig gerade in ihrem reelsten Werthe verlohren.

Endlich ist auch die Verschiedenheit, welche ben den Gräsern in Beziehung aufs Trocknen statt sindet, nicht ohne Belang, weil ben der gewöhnlichen Vermengung dichterer und dünnerer und mehr oder weniger saftiger Kränter, die einen ben der Heu-Erndte allzusehr, und die andern hingegen allzuwenig abdorren, und also der gesammte Ertrag doppelten Schaden erleiden muß.

Den durch diese Vemerkungen angedeuteten Mänsgeln und Bedürsnissen unserer vaterländischen Kultur abzuhelsen, gehört wesentlich zu den Ausgaben des Unternehmens von Hoswyl, indem durch dasselbe bestimmt und unverkennbar gezeigt werden soll:

- 3) Wie die Körner = die Wurzelgewächse = und die Gemüß-Kulturen von jeder ungesuchten Pflanze abgesondert und durchaus rein erhalten werden können.
- 2) Wie alle Grasarten und Kräuter, welche für bas

Vieh unschmackhaft und kraftlos, und auf jeden Fall dadurch schädlich sind, daß sie gesunde und nahrhafte Pflanzen verdrängen, von Wiesen und Weideplätzen entfernt und nur solche darauf gestuldet werden können, die für das Vieh ein gestundes und wohlschmeckendes Futter abgeben.

- 3) Wie jede Wiese oder Weide dahin gebracht werden könne, nur solche Graßarten zu tragen, welche ihrer besondern Bestimmung entsprechen, d. h. gerade für diejenige Gattung von Vieh, für welche sie bestimmt sind, das angenehmste und gedenhe lichste Futter abgeben.
- 4) Wie man erhalten könne, daß eine gegebene Wiese nur von gleichzeitig auswachsenden und blühenden. Grasarten besetzt sene, nur von solchen die in Absicht auf die Beschaffenheit des Bodens, das Trocknen, und die Länge ihrer Stängel, oder Blätter zu einander passen, und wie endlich alle diese Vortheile, auf eine unkostbare und retner. Ruzen bringende Weise zu erzielen senen.

Die Wichtigkeit dieser Artikel gehörig zu würdigen bedarf man aber wahrgenommen zu haben, wie nach theilig verfilzt und verraset der Boden bennahe allentahalben ben uns ist, wie schädlich sich also der Spiels raum nützlicher Gewächse, besonders gegen die seinern Haarwurzeln, durch alte, zähe, is undurchdringliche Wurzelgewächse gehemmt besindet, und wie auch dem

wohlthätigen Einflussen der Sonne und der Luft die Erde dadurch verschlossen wird.

5. 5.

Die Vervollkommnung der Pflanzen = und der Vieh= aucht empfiehlt sich sogleich dadurch, daß dieselbe, wenn sie einmal organisirt ist, keineswegs die Unkosten der Landwirthschaft , sondern allein ihren reinen Ertrag vermehrt. Die Bearbeitung eines gegebenes Feldes toflet gleich viel, man mag guten oder schlechten Gaamen darauf aussäen, und vorzügliche oder verwerfliche Erndten davon einsammeln; und eine Biehzucht, die befriedigend auf alle unsere Bedürfnisse berechnet senn würde, konnte nicht mehr Unterhalt, als bas Gegen= theil davon erheischen. Die Erfolge des besfern und des schlechtern, find hingegen dieffalls von unglaublis cher Verschiedenheit, und bedürfen nur mit ihren Eigenheiten neben einauder gestellt zu erscheinen, um auffer allen Zweifel zu feten, was wir in dieser Rucksicht zu thun haben mogen. Gewöhnliche Aufmunterungen find jedoch eben so wenig hinreichend, als die bisherigen Sulfsmittel des eigentlichen Landbaus, um uns in dies fem Fache vollauf zu den Resultaten einer hohern Industrie zu erheben. Man beobachte nur wie Bake well den Knochenbau seiner Schaafe willkührlich querft verfeinert und dann wieder verstärft hat, nachdem er mit den Beinen seiner Beerde, so weit gefommen war, daß diefelben ihren Körper nicht mehr zu tragen vermochten. Man betrachte auch, wie andere

Kunstler, sowohl in der vegetabilischen, als in der thierischen Schöpfung, bald die Produkte des Pflanzenreichs verändern, bald auch z. B. die Generation ihrer Mastochsen so weit modificiren, daß dieselben jett schon, so zu sagen, nichts mehr abgeben, als englische Leckerbissen, und man wird wenig mehr dagegen einzuwenden finden, daß jeder Theil der animalischen und der vegetabilischen Organisation einer höhern Industrie auf gleiche Weise zu Geboten stehen muffe, und daß es für den öffentlichen Wohlstand allerdings Mühe und Kosten: lohne, die forgfältigst mögliche Bearbeitung dieses Gegenstands zweckmäßig zu begunstigen. Go bald wir unsere vaterlandischen Bedürfnisse auch in dieser Bezie hung genauer untersuchen, so können wir nicht umbin zu finden, daß, je armer wir und je geringer unsere Hulfsmittel sind, es uns desto mehr daran gelegen sehn foll, ja keinem andern euroväischen Bolke in der Bervoll= kommnung unserer Landesprodukte und namentlich unserer Viehzucht nachzustehen. Die Schönheit von dieser und z. B. auch die Vortreflichkeit unserer Rase, haben bis dahin eine Hauptquelle unseres Nationals Wohlstandes gesichert. Aber indem wir unser schöustes Vieh immerfort ins Ausland absetzen und auch durch die Gute unserer Butter und Rafe andere Bolker anreis zen, diese unsere Naturvorzüge durch ihre Industrie sich zu eigen zu machen, konnten wir allerdings nicht um= bin Gefahr zu laufen, einst auch in dieser Beziehung die von unserm Vaterlande bis dahin ausschlieflich genossenen Vorzüge entfraftet, oder sie vielmehr zu

einem europäischen Gemeingut gemacht zu sehen, das sosort keinen besondern Werth mehr für uns haben würde *)

Dieser Gesahr können wir bloß dadurch entgehen, das wir hinfort auch mit höherer Industrie den Vorssprung vor andern europäischen Völkerschaften behaupzten, welchen wir bis dahin bloß unkultivierten Naturvorzügen zu verdanken hatten. Sollte denn aber unsere Industriekraft auch nicht weiter reichen, als diejenige anderer Völker, so werden wir gleichwohl, in denjenizgen Veziehungen wenigstens, in welchen die Naturunser Vaterland vorzüglich begünstiget hat, immersort die uns von dieser geschenkte Vortresslichkeit behaupten, wenn wir nur auch in der Anwendung jener Industriekraft gleichen Schritts mit andern vorzurücken wissen.

Durch die jetzt sehr wohl organisirte Ertheilung von Prämien, welche die Theilnahme unserer hohen Regierung an diesem nützlichsten Theil der Landes= Kultur unverkennbar bezeugt, muß es mit der Zeit

Dir kennen die Einwendung sehr wohl, welche man von der Unnachahmlichkeit unserer Gebirgs-kräuter gegen obige Behauptung hernimmt. Diese Einwendung wird aber von selbst wegfallen, wenn wir einst thatsächlich gezeigt haben werden, was Industrie und Kultur auch in diesem Fache versmögen, und wie trefflich z. B. nebst der besten Butter, selbst Schabzieger und Hollanders oder auch Parmesaners eben sowohl, als Grenerzerund Emmenthaler-Käse von jeder Senneren nachsgeahmt werden können.

gelingen, schones Wieh ben und zu ziehen und es zu einem hohern Preise zu erheben; aber dergleichen Bulf8mittel konnen gleichwohl nicht hinreichen, unfern Bedurfnissen in diesem Stude ganglich abzuhelfen. Ein ganz eigenes landwirthschaftliches Institut, das ben einem zahlreichen Biehftande, unter gunftigen Umstånden, durch die theoretischen und praktischen Studien eines hinlanglichen Personals alle nothigen Versuche zu bestehen und die erforderlichen Arbeiten zu ertragen vermöchte, wurde von unzuberechnendem Rugen seyn, um die Geheimnisse der Matur zum Behufe der erwünschten Vervollkommnung auszuspas hen und ihre Entdeckungen nicht allein durch alle zweckmäßigen Mittel unter-den Landleuten zu verbreis ten, sondern sie auch durch mehrere Pflanzschulen so vortheilhaft als möglich zu machen. In diesem Fach bedarf es aber eines sehr zweckmäßigen Ganges, um ju befriedigenden Resultaten zu gelangen. Auf diese Voraussekungen bin sind nun aber auch die Anlagen von Hofwyl berechnet; es liegt wesentlich in ihrem Plan, den Bedürfnissen unseres Vaterlandes in diefer Rucksicht so weit abzuhelfen, als es nur immer von einem solchen Versuchs . Plat aus zu erwarten senn mag. Die nach Maafgabe der angeführten Bestim= mung nun fast gang vollendeten Einrichtungen Diefes Plates find ihrer bereits seit vielen Jahren beabsichtigten Gemeinnütigkeit nun fo nabe, daß es nur der Untersuchung sachkundiger Manner bedarf, um auch in diesem Fache die Zweckmäßigkeit bes Unternehmens von Hofwyl ausser allen Zweifel zu setzen.

unch manche Bemerkung zum Behufe einer vollkomms nern Bearbeitung unserer Landesprodukte benzusügen, wir sinden aber jetzt besser, auf eine andere Gelegens beit zu verschieben, was wir darüber zu erklären haben.

S. 6.

Der Mensch bedarf schon im rohesten Naturstande mechanischer Hulfsmittel zur Erhaltung seines Lebens, und je mehr er sich selbst, oder seine Umgebungen in gesellschaftlichen Verhältnissen kultivirt, desto unentbehrlicher muß ihm auch die Vervollkommnung jener Bulfsmittel werden; das ift auf dem gangen Erdenrund erwiesen. Mehr als anderswo muß aber unser Dieffalstiges Bedürfnig, besonders in Beziehung auf den Landbau, ben denjenigen Volkern auffallen, deren vaterlandischer Boden nicht genug Brod abträgt, um Die auf demselben befindliche Population zu ernähren, oder ben welchen die Fortschritte des Landbaues durch die Unkosten der Handarbeit, des Jugs und noch ans Derer nothiger Borfchuffe aufgehalten werden. portheilhaft muß es da z. B. nicht schon senn, in einem und ebendemfelben Zeitraume, vermittelst zwener Menfchen, durch Pferdhacken gleichviel als bis dahin kaum mit funfzig Arbeitern, bewirken zu konnen, und zugleich mit einer auch in andern hinsichten noch größern Ersparnif an Zeit, an Zug und an Saamen, auch reis chere Erndten zu gewinnen! Roch mehr! was lassen und diese ersten Erfolge nicht erst noch von den weitern Früchten einer auch in diesem Fache unwandelbar auss daurenden Anstrengung hossen? Eine vollständige Ersörterung dieses Gegenstandes würde hier zu weitläusig ausfallen, und mehreres wird über denselben in einer Beschreibung des Gebrauchs der bis dahin etablirten, bereits erprobten und auf dem Nathshause in Bern deponirten landwirthschaftlichen Geräthschaften von Hoswyl als Benlage dieser Abhandlung nachfolgen; indessen können wir uns jedoch nicht versagen, obigem hier noch solgende Bemerkungen benzusügen:

Es ist von dem größten Belange benm Landbau für jedes Geschäft, sobald ber dazu gehörige Zeitpunkt eingetreten ift, gerade die fur dasselbe gunftige Witterung also benuten zu können, daß während derselben alles daben erforderliche unverzüglich abgethan werde, und diesen Vortheil kann sich vermittelst der lands wirthschaftlichen Maschinerie von Hoswyl allerdings jedermann — mit einer, ohne dieses Sulfsmittel durch= aus unmöglichen Leichtigkeit — aufs befriedigenoste zueignen. Eben dieser Maschinerie verdanken wir auch mehr oder weniger die mehrsten Vortheile der neuen Kultur, welche wir in dieser Abhandlung entwickeln. Deffen ungeachtet bleibt un's in diesem Fache, wie in vielen andern, noch manches zu wünschen übrig, und zwar unter andern auch die Vereinfachung der Saemaschine, die Einführung zweckmäßiger Schneidund Dreschmaschinen, ber Blasbalge gegen Ungeziefer und Mäuse u. s. w. Wir sind auch gewiß versichert, daß uns alles in der That wünschenswerthe dieser Art

gelingen wird, sobald und der Umfang unserer Hulfsmittel gehörig darnach zu streben in Stand setzt.

Man wendet gegen unfers dieffalsige Bestreben ein: die Arbeitsamkeit und der Brod = Erwerb einer grossen Anzahl von Menschen wurde durch die bezweckte Verminderung der Handarbeits = Bedürfnisse unsers Landbaus gefährlich leiden; man fragt: was wohl nach derselben aus allen den Menschen werden sollte, welche bis dahin abwechselnd mit Hacken, Knollens verschlagen, Jaten, Dreschen u. f. w. einen groffen Theil ihres Lebensunterhalts erwarben? Dieser Einwendung zu begegnen, bedarf man aber nur zu untersuchen, wie viel nüpliche Arbeiten bis dahin benm Landbau felbst, nur aus Furcht vor ungewohnten Uns kosten und auch aus Mangel an hinlanglichen Mitteln, unterlassen worden find; wie manches unserer Bedürfnisse, für welche wir jest noch ausser unserm Lande arbeiten lassen, durch eigene Industrie befriediget werden konnte, und wie viel mehr, als bis dahin geschah, auch für andere Volker mit Vortheil ben uns zu produciren ware, sobald wir nur Musse, Borschuffe und guten Willen dazu fanden.

Aus dieser Untersuchung wird es sich erzeigen, daß der Landwirth, welcher weniger Hacker, Knollenschläsger, Schnitter, Orescher u. s. w. nothig haben würde, ohne seine gewöhnlichen Ausgaben zu vermehren, mehr Arbeiter bezahlen könnte, um sein Erdreich tief aufzubrechen, Wasser: Abzüge zu machen, nützliche Erdz

Mischungen vorzunehmen, die Oberstäche der kultivirten Länderenen zu verebnen, auch dis dahin unkultivirte Gegenden urbar zu machen, seine Düngermassen zu vermehren u. s. w. Sein also ausgedehnter und zugleich durch Saamen-Ersparnisse und ergiedigere Erndten besreicherter Besitzstand würde sosort bald auch zu denzienigen Fabrikationen zu steuren vermögen, durch welche-wir dis dahin von andern Völkern abgehangen haben, und in der Zukunst bedürste es nur weniger Industrie – Schritte mehr, um unsere Handlungs-Bilanz vollends und zuverläßig zu unserm Vortheile zu bestimmen, indem wir auf einem solchen Punkte von Industrie-Entwicklung sehr bald keine Art von Prohibitions-Gesezen mehr zu scheuen haben würden.

Sollte man aber verlegen senn, die Volksmenge auf den Weg einer solchen Industrie zu bringen, so lasse man nach einmal eröffneter Bahn und gezeigtem Wege die Natur nur machen; denn so heilig für den gebildetern Theil unserer Nation auch die Pflicht senn soll, das Erforderliche anzubahnen und einzuleiten zum höhern Wohlstande aller, so gelassen darf er dann auch als Wirkung der Noth erwarten, was kein Ueberzgewicht von Vernunftkräften durch sanstere Belehrung zu bewirken vermöchte.

Die Kosten der Maschinerie von Hoswyl betreffend, mussen wir endlich hier noch benfügen: daß sie nur für den Erfinder und im Gange ihrer Vervollkomm= nung in einem gewissen Grade schwer fallen; sernerhin mussen sie aber ihred Ertrags wegen jedem Güterbesitzer in dem was ein jeder bedarf, als durchaus unbedeustend vorkommen, da sich dieses Bedürfniß, selbst auf geringen Gütern, schon durch seine ersten Verrichtuns gen bezahlt machen, und nachher ganze Menschenalter hindurch unentgeldlich wohlthätig dienen wird.

Die Errichtung landwirthschaftlicher Zeughäuser, welche wir sur jede Dorsschaft, zur Einführung der nützlichsten Ackergeräthschaften zu erzielen streben, würde sich daher zuverläßig sehr geschwind als Leih-Anstalt, auch zur abträglichsten Geldspekulation eignen lassen.

S. 7.

Eine sehr wirksame Empfehlung wird ohne Zweisfel die Maschinerie von Hoswol auch in der Zerstörung der Pstanzen und der Thiere sinden, welche sich beyme Landbau als schädlich erweisen.

Es kann durchaus kein Unkraut der Einwirkung der Pferdhaken auf die Dauer widerstehen, wenn diesselben zweckmäßig angewandt werden—und das einmal gereinigte Land wird auf die gleiche Weise sehr leicht immersort rein zu erhalten sehn. Eben so verhält es sich auch mit den Mäusen, Schnecken, Engerlingen, Werzren, Erdsichen, Ameisen und Naupen. Freilich kann das gleiche Instrument nicht alles Schädliche zugleich vertilgen: Allein, wo die Pferdhacken nicht hinreichen, da hilft die Walze, oder der Blasbalg, und es ist zu Hoswyl bereits thatsächlich erwiesen, daß der befriedis

gendste Erfolg die dießfalls nothigen und mit sehr geringen Unkosten verbundenen Bemühungen belohne.

Wer nun aber auch weiß, wie unglaublich in der Landwirthschaft das Unkraut und die obgenannten Thiere schaden können, der wird es keineswegs für und bedeutend achten, dieselben den Konvenienzen der Mensschen im Wirkungskreise der Landwirtschaft zu unterswersen.

Es mag sonderbar vorkommen, das gerade auf dem Standpunkte der größten landwirthschaftlichen Gebäude wesentliche Verminderungsmittel unserer Bedürfnisse in Absicht auf sie entdeckt werden sollen. Aber einerseits dursen die Eigenheiten und Erfordernisse eines Bersuchs= und Bildungs = Planes in diefer Beziehung am aller= wenigsten unbeachtet bleiben, und andererseits muß sowohl die Ausdehnung des Wylhofs, als die naturliche und wahrlich keineswegs betrübende Wirkung der auf die dasigen Wiesen und Felder verwendeten aufferordentlichen Rulturen gehörig gewürdiget werden, wenn man zu einem zuverläßigen Urtheile über die Aufgabe dieses Varagraphs gelangen will. Auf jeden Fall ist es wohl ausser allem Zweifel, daß es, wie für die Menschen, so auch für das Vieh kostbarer ift, für jede Jahredgeit eine eigene Wohnung zu haben, als alle Jahreszeiten in der gleichen Wohnung zuzubringen, und daß eben dieselbe Wirthschafts = Maastregel, welche wir dieffalls auf uns selbst anwenden, auch ben uns ferm Bieh zu benuten fenn wird, um unfern Bedurf= nissen leichter zu begegnen. Wir haben uns daher Wohnungen, welche wir bis dahin zum Behufe der sogenannten Wintersennen den Sommer hindurch leer stehen liessen, immerfort besetzt gehalten werden könnten, um es möglich zu machen, die zunehmende Viehnahs rung ohne neue Bauten ben uns zu versüttern *).

mere Thalgüter wird eine ähnliche Veränderung in der Benutzung unserer Berggüter bewirken, und die einen werden nicht weniger als die andern daben geswinnen. Der mehrere Ertrag unserer verbesserten Kultur wird also zum reinen Gewinnst für uns werden; da hingegen ben unsern bisherigen Wohnungs und Vorsraths Bedürsnissen vielweniger daben herauskommen konnte. Nach unserm Vorhaben werden wir nämlich ohne mehr Stallungen zu errichten, im Ganzen berechs

net,

Diese Einrichtung wird uns besonders auch durch die Vortheile empsohlen, welche wir darin sinden, vermittelst unserer Brachfrüchte dem Vieh den ganzen Winter hindurch neben gedörrter, immersort auch sastige Nahrung geben zu lassen, wie Rohl, Rüben, Möhren und Kartosseln. Die bisherigen Verhältnisse der schweizerischen Land Sigenthümer und Vächter zu den gewöhnlichen Sennerenen müssen jene Vortheile frensich beträchtlich vermindern, wenigstens so lange in Veziehung auf dieselben noch so vieles ins Reine zu bringen senn wird, das erst nach einer reisern Wirksamkeit unseres landwirthschaftlichen Instituts zu unwidersprechelicher Evidenz gebracht werden kann; dieser Schwierigkeit wird aber leicht zu begegnen senn

net, wenigstens ein Drittheil mehr Bieh zu halten vermögen, und anstatt eines gröffern Plates zur Berwahrung zunehmender Heustocke zu bedürfen, werden wir den vermehrten Ertrag unseres verbesserten Landes, saftig, das heißt nahrhafter, wohlfeiler, mit weniger Beschwerden und Gefahr benußen können, als nach der alten Sitte. Unsere Stallungen werden nicht allein eine Jahredzeit, sondern das ganze Jahr hindurch dienen, das will sagen: sie werden doppelt nuthar für uns seyn. Die Gefahr, den Abtrag unserer Wiesen nicht zu rechter Zeit anbringen zu können, wird wegfallen; des hin = und herziehens , Zeitvertretens , Marktens und Betrügens wird weniger werden; und auch unsere Viehzucht wird in mancher Beziehung wesentlich daben gewinnen *). Aufferdem was sich an unserer bisherigen Verfahrungsart vortheilhafter bestimmen läßt, sollen wir aber noch nachsehen, ob wir uns nicht auch durch die viel einfachern Sulfs mittel, welche andere Lander in diesen Fallen benue

^{*)} Ein nahrhafter Weidgang ist frenlich der Viehzucht ben günstiger Witterung züträglicher, als
eine mangelhafte Stallsütterung; aber wie viele
Weidplätze sind auch hinlänglich, um ihre Besetung immersort reichlich zu nähren? und wie ost
übt nicht die Witterung emen nachtheiligen Einstuß
auf die Viehheerden auß? Eine wohleingerichtete
Stallsutterungs-Anlage hingegen schließt die Vortheile des Weidgangs keineswegs aus und sie gewährt zugleich in mehrern Beziehungen andere
Vortheile, auf die man benm blossen Weidgange
nie zuverläßig zählen dars.

yen, bereichern könnten. Dazu sind nun wieder mart nigsaltige Versuche von Heuschobern, Garbenstöcken, u. s. w., erforderlich, welche nicht wohl ohne öffentliche Unterstützung gewagt werden dürsen, und auch allersdings wegen den gemeinnützigen Resultaten, die man sich davon zu versprechen hätte, ausserordentlich begünstiget werden sollten. Indessen hoffen wir bereits einige wesentliche Verbesserungen unserer bisherigen Bauart angebahnt zu haben. Der Vortheil, viel mehr als bis dahin geschah, unter ein und ebendasselbe Dach zu bringen und verschiedene Zeit und Anstrengung ersparende Einrichtungen, wovon wir Verspiele ausgestellt haben, sind allerdings von Velang.

· Ein weit grösseres Verdienst wird jedoch einst dem Unternehmen von Hoswyl für die Successe zugestanden werden, womit die Vervollkommnung und Vermehrung unserer Düngungsmittel daselbst verarbeitet worden sind *).

*) Gelegenheit, dieser Aufgabe genug zu thun, findet sich in unsern Anstalten

2. Durch eigens auf diesen Zweck berechnete und sehr

beträchtliche Wasserleitungen.

^{1.} Vermittelst fünfzig bedeckter und wasserhaltender, meistens in die Erde gegrabener Dungbehälter, die 28202 Würfelschuh Hohlmaß und manigfaltige Proben der verschiedensten Grössen, Bauarten, Zustüsse und Abzüge enthalten.

^{3.} In zahlreichen Schorrschalen und Dungstätten, die eben sowohl, wie jene Behälter, alle mögliche Zusammensetzungen und Behändlungen der versschiedensten Düngungsmittel, nach bestimmten Anzaben begünstigen. Wir mussen in dieser Hinsicht

Was auch einseitige und irrige Beobachtungen die ses Gegenstandes darüber abzusprechen veranlassen mösgen, so ist derselbe zuverläßig von solchem Belange, daß wir uns verpsichtet finden mussen, uns auf eine genaue und gründliche Untersuchung zu berufen, zu deren Behuf wir übrigens auch eine eigene detaillirte Abhandlung vorbereiten werden.

9. 9.

Ueberlegt man nun, mit welcher Leichtigkeit wir durch die angezeigten Mittel dahin gelangen konnen:

Degründung zu verdoppeln und ihren Abtrag auch vermittelst der Kombinationen der Wechsel-Kultur auf jeden Fall anhaltend zu vermehren, ia sogar nach gänzlicher Abschaffung der reinen Brache zwen Erndten des Jahrs von jedem Grundstück zu gewinnen.

besonders eine unkostdare Art von Dungstellen empfehlen, durch deren Eigenheit wir unsere Dungshaufen mit ungemeiner Leichtigkeit ganz nach Willskühr trocken legen, mehr oder weniger anseuchten und naß erhalten, ihnen auch den ergiebigsten Grad intensiven und ertensiven Gehalts geben und ihre Gährung oder Fäulniß ganz nach Belieben bestimen können. Die Einrichtung dieser Dungstätsten wird zu seiner Zeit, nebst allen andern nutzlichen Vorkehrungen unserer Anstalten, in unserm angeskundigten landwirthschaftlichen Journale erklärt werden.

- Dowohl die oben angeführten Quellen eines zus nehmenden Wohlstandes, als die bisherigen hims dernisse der abträglichsten Landwirthschaft zu unsferm Gebote zu seizen, und also von allen Seiten ber sowohl positiv als negativ auf den gleichen Zweck zu wirken.
- 3) Eine bennahe unglaubliche Verminderung in der Anzahl der Menschen und des Zugviehs, welche der Landbau bis dahin erfordert, zu erzielen, und also die Verzehrung seines reinen Ertrags in gleischem Verhaltniß zu vermindern.
- 4) Auf eine Jucharte Kornfelds ben jeder Aussaat wenigstens einen Sack voll Saamen zu ersparen, also auf hunderttausend Jucharten wenigstens den Betrag von einer Million Franken, und dafür noch zuverläßigere und reichere Erndten zu gewinnen.
- 5) In Folge von allen diesen Vortheilen auch zu ans dern nothigen Industriefächern, besonders zum Behuse unserer Bekleidung, ohne allzugroße Aufsopserungen hinlangliche Arbeiter auf dem Landbau zu erübrigen, und diesem letztern zugleich die ersors derlichen Lebensmittel mit so geringem Auswande und in solcher Menge abzugewinnen, daß wir dieselben, ohne der Landwirthschaft zu schaden, zu einem, unter seder bis dahin bekannten Konkurs

renz des Auslandes stehenden, Preise, werden abgeben können *).

Berechnet man endlich zugleich auch die weitern Folgen dieser Wirkungen unserer landwirthschaftlichen Industrie, so wird man nicht umhin können zu sinden, daß es uns auf dem bezeichneten Wege einst allerdings gelingen musse, nicht allein sür die gegenwärtig bestehende Population unseres Landes, sondern auch sür unsere Nachbarn einen Uebersuß an Nahrungsmitteln und an Rleidungsstoffen zu erzeugen und zu verarbeiten, wodurch unsere Handlungs-Vilanz auch in dieser Verziehung eben so vortheilhaft sür uns bestimmt werden wird, als sie jest noch nachtheilig für uns ist.

§. 10.

Da es, ungeacht der höchsten sandwirthschaftlichen Industrie niemals in unserer Gewalt liegt, alle Jahre gleich reiche Erndten zu gewinnen, so sollte die gemeinste. Klugheit schon hinreichen, uns zu Vorkehrungen zu vermögen, vermittelst welcher der Ueberstuß gesegneter

^{*)} Wir mussen hier bemerken, daß wir versichert sind, den Abtrag des Wylhofs von den 300 Mützten Getraids, die er abwarf, als wir ihn überznahmen, zu einem Ertrag des Equivalents von 3000 Mütten zu treiben und dieses Gut auch bey dem gleichen Ertrag zu erhalten. Der Lehenmann, der 30 Jahre hindurch darauf gehauset hatte, wollte nur 1300 Kronen Jahres-Zins mehr bezahzlen, und ich verbinde mich, den remen Ertrag desselben in kurzem alljährlich auf 20 bis 30000 Franken zu bringen.

Jahre aufi zweckmäßigste zum Nothbehelf mangelhafter Zeiten aufbewahrt werden konnte. Es muß daher befremden, daß die Kunst, mit welcher die Vorzeit ihr Getraide aufzubewahren wußte, für uns verlohren zu seyn scheint, obschon wir nicht allein in Sicilien und im Morgenlande, sondern sogar auch in Polen und Schweden, selbst jest noch belehrende Spuren davon finden. Nahe am Nordpol ward z. B. erst vor kurzem noch eine Grube voll sehr gut erhaltenen Getraides unter einem Baume entdeckt, der hundert und funfzig Jahre allda gestanden haben muß; also daß. Dieser Vorrath wohl eine durchaus befriedigende Probe von dem, was sich dießfalls thun läßt, abgegeben hat, Die beste Erklärung dieser und anderer Thatsachen gleicher Art, glauben wir nun aber ben verschiedenen ähnlichen Erscheinungen in der Chemie und auch in unserer gewöhnlichen hauslichen Dekonomie gefunden zu haben, und wir dürfen demnach annehmen, ben hermetisch verschlossenen Kornbehaltern musse die Luft, welche freulich felbst durch die gedrängteste Korns Anfüllung nicht gang von jenen Behåltern ausgetrieben werden kann, durch die aus dem Korn ausduftenden Dampfe so sehr gesättiget werden, daß diese Luft nachwärts eben so wenig mehr sich selbst, als auch das Korn zu verändern vermag.

In ähnlichen Fällen würde durchaus nichts in Gährung übergehen, ja weder sich erhizen noch versfauren, wozu keine frene Luft kommen könnte, und vom Leben der Thiere und Pflanzen, welche den ver

könnte daben wahrlich eben so wenig mehr die Rede senn, als vom Feuer, das in gleichem Maaße beständige Lustveränderungen unnachläßlich voraussetzt. So gut aber auch sastige Vorräthe aller Arten in Gruben und in Kellern obigen Angaben nach ausbehalten werden können, so schwierig mußten wir es gleichwohk kinden, in unserm so oft lockern und wasserreichen Grund, dessen Quellen zudem meistens sehr weit reischen, auch unser Getraid befriedigend auszubewahren.

Da wir jedoch, in Kolge unserer althergebrachten Einrichtungen, schon zu unbeträchtlichen Vorräthen, fehr groffe und kostbare Gebäude haben muffen, weil auf keinem Kornboden ohne Gefahr mehr als 3 Schuhhoch Getraid aufgeschüttet werden darf, und da auch diese Vorräthe denn doch immer noch bedroht sind durch athmosphärische Abwechslungen in Gahrung gea bracht und durch Mäuse oder Insekten verzehrt und verunreiniget zu werden; — da sie ferner immerfort einer sehr beschwerlichen Umschauflung bedürfen, den Dieben ausgesent find, oft auch in Feuersgefahr stehen u. s. w., so fanden wir: es musse doch allerdings für unser Vaterland Mühe und Kosten lohnen, diesen Nachtheilen allen zu begegnen und auf irgend eine Weise die denselben entgegengesetzten Vortheile zu erzie-Ien. Wir glauben endlich auch dieffalls, felbst in Beziehung auf den so schwierigen, fur Luft und Feuch= tigkeit undurchdringlichen Ritt und Unstrich unseren vorhabenden Kornkästen, entdeckt zu haben, was wir wünschten.

Es wird daher allerdings, in Folge unserer dess wegen zu machenden und keineswegs sehr kostbaren Vorschläge, höchst wahrscheinlich in Zukunft nur von uns abhangen:

- In einem jeden unserer Getraide-Magazine, ohne den geringsten Nachtheil, 4 bis smal mehr Korn aufschütten zu dürfen, als wir bis dahin in densselben zu versorgen vermochten, und auch unsere alten Thürme, nebst manchen andern sonst uns brauchbaren Gebäuden, mit dem größen Vortheil benutzen zu können, um den Ueberstuß reicher Zeizten zum Behelf der dürstigen auszubewahren.
- 2) Das Aufschütten und Herausnehmen des Getraides Vorraths mit möglichst-geringer Mühe und Kosten bewirken, und
- 3) Alle bis dahin nothige Umschaustung ersparen zu können.
- 4) Keine Gährung und kein Moderigwerden des Gestraides zu befahren zu haben, auch wenn dasselbe nicht ganz Mühletrocken aufgeschüttet worden wäre.
- s) Alle Arten schädlicher Thiere von unsern Vorräthen abzuhalten, und sie zugleich vor Dieben zu sichern.
- 6) Dieselben auch gegen alle Feuersgefahr sichern , und
- Die Rechnungen des ein= und ausgenommenen Getraides nach der Nummer des Behälters wie eine Kassa-Rechnung behandeln zu können, weil

das Korn ben dieser Methode keinen Abgang leidet.

Unter mannigfaltigen auch in diesem Fache bereits seit vielen Jahren über und unter der Erde zu Hoswoll zu gedachten Zwecken gemachten Versuchen, haben wir z. B. im August 1802 in einem hermetisch verschlossenen drenßig Schuh hoch eingemauerten, aber frentich nur engen Raume, 12 Säck voll nicht sehr dürren Dinkels aufgeschüttet. Dieser kleine Vorstath blieb nun 2 Jahre lang ganz unberührt so hoch aufgethürmt liegen, und fand sich dann in der That im Jahr 1804 ungemein wohl erhalten wieder.

der Erde mit Erdäpfeln u. f. w.

Gesetzt aber, es würde (aller Wahrscheinlichkeit zuwider) im Grössern nicht gelingen, was im Kleinen gelungen ist, der äussern Lust den Zutritt ganz zu versagen, so dürsten wir uns denn doch wohl von demjenigen Extreme, welches dem erstern entgegengessetzt ist, nämlich von dem höchst-möglichen Grade von Durchlüstung, einen desto zuverläßigern Ersolg verssprechen, und die gleichen Kornkästen könnten auf jeden Fall, vermittelst leichter Veränderungen, eben sowohl zu dem einen als zu dem andern Zwecke dienen.

Da es von jeher unser Wunsch war, unsere Ideen to anschaulich wie möglich zu machen, so haben wir die zweckmäßigen Modelle von diesem sowohl, als von verschiedenen andern mechanischen Hulfsmitteln des

Whihofs auf dem Rathbause zu Bern deponiert. Sie sind dort der Prüfung jedes Sachkundigen, so wie allgemeiner Besichtigung ausgestellt. Dem gegenwärtigen Paragraphen hätten wir noch vieles über manchen andern Industrie= Zweig bis zum Dampstochen u. s. w.
benzusügen, es gebricht uns aber jest an Musse dazu;
wir schliessen ihn daher mit der Bemerkung: daß lezzteres, ohne das geringste Anbrennen besorgen zu lassen,
auf dem gleichen Feuer bis zehnmal mehr gar siedet,
als ben unserer bisherigen Kochart ohne anzubrennen
geschehen konnte.

§. 11.

Je allgemeiner und wesentlicher eben sowohl für den öffentlichen Wohlstand, als auch für das häusliche Gluck, sich der Beruf des Landwirthes erweist, um so wichtiger ist es ohne Zweifel auch, alle Verhältnisse desselben in das helleste Licht zu setzen. Tausend übels berechnete Unternehmungen wären nie begonnen worden und eben so viel gemeinnütiges Bestreben, das miflange, wurde geglückt senn, wenn wir in hinsicht auf jene Verhältnisse nicht so sehr im Finstern herum tappen mußten, das heißt: es wurde sich alsdann des Privatgiucks und des öffentlichen Wohlstands viel mehr ben und befinden; denn übelberechnete oder fonst mife lungene Versuche schaden, besonders im Wirkungskreise der Landwirthschaft, nicht allein durch den Abbruch, welchen das Vermögen des Unternehmers daben erleiden muß, sondern auch dadurch, daß sie von so manchem andern abschrecken, wodurch ohne das allgemein wohlsthatig gemirkt worden ware. Gegen dieses Misgeschick können wir uns nur dadurch verwahren, das wir alles, was ben der Landwirthschaft vorkommen mag, den erforderlichen Zahl = Maaß = und Gewicht = Prüfungen mit der höchst = möglichen Zuverläßigkeit unterwersfen und also einst dahin zu gelangen trachten, sür jeden gegebenen Fall bestimmen zu können, welchen Auswand dieses oder jenes Unternehmen erheischen werde, und welchen Ertrag man sich von einem jeden versprechen dürse.

Alber zu diesem Zweck bedürfen wir schon wieder eines eigens dazu eingerichteten landwirthschaftlichen Instituts, in welchem, eine lange Reihe von Jahren hindurch, selbst der geringste Umstand jedes vorkommenden Geschäfts mit der beharrlichsten Sorgfalt täglich und stündlich unter die gehörigen Rubriken einer alles umfassenden Buchhaltung verzeichnet und seiner Zeit dann auch in jeder lehrreichen Beziehung also verarbeitet werde, das jeder Landwirth sofort mit Leichtigkeit alle Angaben, welche ihm nützlich seyn könmen, daraus zu ziehen vermöge.

Die Engländer sind auf diesem Wege bereits dahin gekommen, für ihr Land bestimmen zu können, wie viel jede Kultur, jede besondere landwirthschaftliche Arsbeit, jede Mastung u. f. w. in gegebenen Verhältnissen kosten solle und abzutragen vermöge. Sie versichern 1. B., wenn eine Jucharte Wiesenwachs zu 2000 Pfund thierischen Nahrung berechnet 1 abtrage, so ziehe man

von der gleichen Jucharte zu Möhren bepflanzt 3, zu Kohl 3, zu Kartoffeln 2½ und zu Rüben 1½ solcher Nahrung, von bester Qualität. Einer Jucharte Kartoffel rechnen sie insgemein 12000 Pf. Abtrag, einer Jucharte Getraide, aber hoch angeschlagen, 1000 Pf. Nun fanden aber die Natursorscher Pearson, Dunsdonal und Varmentier auf 100 Theilen Kartoffeln, 28 bis 32 Theile Mehlstoff, also dass eine Juchart Kartoffel gleich viel menschliche Nahrung abwersen würde, als 3½ Jucharte zu Getraide angebaut. Sie versichern ferner, der Ochs, der um den und den Preissso und so gemästet werde, müsse unter gegebenen Bedingen täglich so und so viel zunehmen und demnach ausgemästet so und so viel zunehmen und demnach ausgemästet so und so viel gelten n. s. w.

Verschiedene dieser Berechnungen haben wir nun seit geraumer Zeit auch selbst praktisch verfolgt und es ist jetzt in Hoswyl alles darauf angelegt, dieselben ununterbrochen fortzusetzen; bis sie für jede ben uns anwendbare Kultur zu allgemeinen brauchbaren Resulstaten gereist senn werden. Aber um auch hierin zu einer befriedigenden Vollendung unserer Arbeiten zu gelangen, sehlet es uns jetzt noch an einer Wage, durch welche wir z. B. das tägliche Gesammt-Gewicht unserer Mastochsen und ganzer Düngers Heus und Garben-Fuder zu prüsen vermögen; dieses Hülfsmittel ist in sehr vielen Beziehungen von dem größten Bestange, um die Verhältnisse des nöthigen Auswands zur sichern Einnahm der Landwirthschaft, mit befries

digender Zuverläßigkeit zur hochst = möglichen Evidenz

Indessen würde aber die Ausführung auch dieses für unsere össentlichen Interessen keineswegs gleichgülstigen Werks unserer Privat-Oekonomie, welche ohne das zum gleichen Zwecke schon sehr beladen ist, allzusbeschwerlich fallen, um dasselbe ohne Benstand noch Ersatz nach Wunsche übernehmen zu können, obschon diese Anstalt jetzt in der That nirgends besser als in Hoswyl angebracht werden und zu allgemeinem Nutzen gereichen könnte.

§. 12.

Angenommen nun, es ware und burch die ange führten Industrie-Mittel bereits gelungen, unsere Land-Eigenthumer zu bereichern und in ihrem landwirthschaftlichen Geschäftsgange bedeutende arbeitsfähige Kräfte für ste zu erübrigen, so fragte es sich denn endlich doch noch, ob nicht Verdienstlosigkeit und Müßiggang bas raus erfolgen mußten? Das konnen wir aber keines wegs befürchten, da die Handarbeit, welche wir vers mittelst mechanischer Vorkehrungen ersparen konnen, den weitern Fortschritten auf der gleichen Laufbahn durch eine Menge der nutlichsten Beschäftigungen reichlich ersett werden muß, obschon jene Ersparniß in der That sehr beträchtlich ist. Oder sollten etwa die tiefere Begründung der Felder, eine zweckmäßige Wechsel-Rultur, eine bessere Bewässerung und Abwass ferung des Landes, die häufigst = mögliche Wiederholung

des Pferdhackens, die Besorgung der zuträglichsten Pflanzen = Pferd = Hornvieh = Schwein = Schaaf = und Vienen-Zuchk, die forgfältigere Bearbeitung ihrer Pros dukte, eine vortheilhaftere Einrichtung der landwirth schaftlichen Gebäude, zum Düngermachen dienlichere Unlagen u.f. w. ohne Handarbeit ausgeführt werden können? Bedenkt man zu alle dem noch, daß auch mit Erdmischungen und Dungzurustungen, mit der Obst = und Korstbaum-Zucht, mit Saamenputen, mit dem Sammeln und Verarbeiten von nüglichen Geftrauchen, Kräutern, Beeren und Mineralien, mit Schniswerken und Gesechten aller Arten, mit Weben u. s. w. viel mehr Menschen, als bis dahin geschahe, hochst nützlich beschäftiget werden könnten, und daß ohne das die mehrsten sorgfältigen Landwirthe es von jeher zu bedauern hatten, daß es ihnen entweder an Zeit, oder an Arbeitern und an Vermögen gebrach, ihre Wirthschaften in jedem Punkte von Belange, bis zur gehörigen Reinlichhaltung von Menschen und von Wieh nach Wunsche zu vollenden; so wird man leicht einsehen, daß unsere Handarbeits = und Bug-Ersparnisse allein noch nicht sobald Verdienstlosigkeit und Müßige gang bewirken konnen. Daher find denn auch bis jest zu Hofwyl, der dasigen mechanischen Hulfsmittel uns geachtet, immerfort noch viel mehr Arbeiter nutzlich beschäftiget worden, als ben der altshergebrachten Bewirthschaftung hatte geschehen konnen. Um Jedoch allen dieffalls vorzusehenden Bedürfnissen gehörig zu begegnen, wird es übrigens auch rathsam senn, durch

aweckmäßige Industrie=Schulen alles zu diesem Ende erforderliche einzuleiten, und das haben wir denn auch dereits also vorbereitet, daß wir einst selbst Kindern und Greisen einen zu ihrem Lebensunterhalt hinlangslichen Verdienst durch unsere landwirthschaftliche Industrie zu verschaffen hoffen. Es wäre sehr leicht auf dem gleichen Wege aus der Klasse der armen Taglöhner, welche jest nur Stümper in landwirthschaftlichen Gesschäften liesert, Menschen auszuziehen, die im Stande sehn würden, den Landban, welchen wir für den besten halten, verbreiten zu helsen; hoffentlich würde unser Vaterland dadurch zugleich eine bedeutende Vermehstung neuer Venspiele von wohlthätig industriöser und auch durch Frömmigkeit gesicherter Arbeitsamkeit geswinnen.

Tächlichen Verbesserungen unserer vaterländischen Wirthsschaft, welche wir dis dahin angeführt haben, am bessen allgemein verdreitet werden könnten? Auch darsüber glauben wir, in den zu Hoswyl bereits gemachsten Erfahrungen, die befriedigendste Auskunft zu sinden. Es gereicht uns schon jest oft zu grosser Genugsthung, wahrzunehmen, wie schnell und in welchem Grade schon das jest noch so geringe Beginnen dieses Plazes nicht allein eine Menge ausgezeichneter Landwirthe und Reisende aus allen Klassen, sondern selbst Innee Ortschaften ausmerksam auf dassenige gemacht

hat, was in diesem Fache geschehen kann und soll: Um Hofwyl herum ist bereits iett alles landwirthschafts lich thatiger als chemals. Aus fernen Landschaften hingegen, zum Benspiel aus dem Emmenthal, aus bem Argan und aus den Kantonen Frenburg, Bafel und Zurich, werden wir ofters von Mannern besucht, welche den Auftrag haben zu beobachten, was ben uns geschieht. Der Bortheil der gegoffenen Pferdhackenfusse und Pflugschaaren, wird immer mehr und mehr benutt. Pferdhacken sind aus den mehrsten Schweizer-Kantonen verlangt, und unter andern auch von Landleuten aus Munchringen, Ins und aus dem Emmenthal. Gaemaschinen werden gleichfalls bestellt, unter andern für den spanischen Friedensfürsten durch herrn Professor Dobelin *), für den berühmten Landwirthen Charles Pictet +), Redaktor des Journal Britannique von Genf u. f. w.

Nicht weniger erfreulich sind unsere Aussichten auf Frankreich, Deutschland u. s. w. Wir bedürfen also nur das begonnene Werk zu vollenden, um des bes friedigensten Erfolgs gewiß zu seyn. Unser landwirth

fchaft=

ter will ein ganzes Affortiment unserer neuesten

Geratbichaften baben.

^{*)} Dieser würdige Mann hat die neue Landwirthsschaft ben uns studiert, er ist nachher mit allen nothigen Ackergeräthschaften von Hoswyl nach Spanien gezogen, und ertheilt uns nun die bestriedigensten Berichte von dem Erfolg seiner Besmühungen, unsere Kultur dort einzusühren.

schaftliches Bureau eignet sich immer mehr zur besten Gelegenheit für nufere einsichtsvollen Landwirthe, ihre Erfahrungen in einen Brennpunkt zusammen zu tras gen und fie alfo, vermittelft einer hinlanglichen Bears beitung, gemeinnütziger zu machen; die gleiche Anstalt wird jedem Wigbegierigen in zweifelhaften Bewirth-Schaftungefällen auch als Consulatione Buteau dienen Was der Versuchsplatz von Hostvill der fonnen. Schweiz in Hinsicht auf unbekannte, oder verbesserungs bedürftige Rulturmittel zu leiften hat, bas follen ihr unfere Werkstätten, in Bezug auf mechanische Bulfsmittel gewähren; es wird hier in neuen Entdeckungen Dieser Art, noch mehr aber in der Vervollkommnung ihrer Verfertigung und Anwendung ununterbrochen fortgeschritten. Unser landwirthschaftliches Rechnungs. wesen, die Buchhaltung, mit einem Worte, der ganze Geschäftsgang von Hofwyl wird von Tag zu Tag lehrreicher. Jünglinge die sich dem Andau ihrer eiges nen Guter wiedmen, oder zum Behufe der Staats. Dekonomie fich praktische Kenntnisse zu erwerben wuns schen*); Handwerker, welche die Verfertigung unserer Maschinen erlernen mochten **); eben so auch Land.

^{*)} Wir mussen hier noch bemerken, daß beträchts liche Waldungen, die zu Hoswyl gehören, uns sehr gute Gelegenheit gewähren, unter andern auch das Studium des Forstwesens eben sowohl praktisch als theoretisch zu betreiben.

^{**)} Das uns ertheilte Verfertigungs-Privilegium wird uns zur Aufmunterung und Belohnung diegfalls ausgezeichneter Subjette dienen, indem wir sie auf

Teute, die sich zu tüchtigen Pächtern oder Meisterkneche ten zu bilden gedenken, sinden hier die vorzüglichste Gelegenheit; ein jeder kommt ben uns sogleich in die Verhältnisse zu stehen, in welchen er seinen Beruf einst suszuüben haben wird.

Aus einer andern Schrift, durch die wir nachstens auch auf landwirthschaftliche Versuchs = Fabrikations und Lehr-Unstalten anderer Länder aufmerksam zu mas chen und die unfrigen umftandlicher zu beschreiben ges denken, wird sich jeder Sachkundige von den Vorzügen dieser lettern überzeugen können, so wie ein jeder an Ort und Stelle untersuchen fann, was wir bis dahin von den Anlagen von Hofwyl, von dem Zustand seines Landbaus, von unfern Bildungsmitteln u. f. w. gefagt haben; wir wünschen sehnlich diese Thatsachen von tuchtigen Mannern gepruft zu feben; sie werden bins långlich beweisen, wie sehr sich dieser Plat dazu eignet, den Nuten, den wir in diesen Blattern dargethan haben, zu gewähren, auch die Vorzüge, welche er durch Klima, Lage und Boden hat, muffen ihn ems pfehlen. Unser Vaterland zog von jeher die Bewohe ner der fernsten Lander an , durch die Schönheiten feiner Natur, wie durch den Charafter seines Bolts, und manche Eltern, treu besorgt für die Bildung ihrer Lieblinge, sandten ihre Sohne, ihre Tochter in Die

einem gewissen Grad von Ausbildung, auf verschiedenen Punkten unsers Vaterlandes, zu Genossen der Vorrechte des Instituts von Hospiplimachen werden.

Schweiz, um ben uns erzogen zu werden. Welchen Werth mußte es nicht für unsere jungen Landsleute haben, wie anziehend murde es nicht fur fremde Junglinge senn, sich in einer so schönen Landschaft zu dem fichersten, glucklichsten Beruf auf Erden jum Ackerbaus bilden zu konnen. Wie wichtig diefer Beruf fen, fangt an allgemein anerkannt zu werden. Unfer Baterland, so lange die Heimath alter Tugenden, geht in diesem Mittel zur fichern Wohlhabenheit des Staates und zur Bealuckung feiner Burger mit fichtbarem Beftreben voraus. Wir sehen unsere angesehensten Mitburger den Andau ihres Grund = Eigenthums felbst beforgen; der Plan, ihnen die Mittel dazu zu erleichtern, mit hulfe ihrer Einsichten unsere Landwirthschaft, sammt den dazut erforderlichen Geräthschaften, Maschinen u. s. w. zu vervollkommnen, einem jeden das Dienlichste aus diesen verfertigen zu lassen, und zugleich in Hofwyl eine Uns stalt zu stiften, welche ben weit vielseitigern Bulfsa mitteln, wie ahnliche Institute anderer Lander, dens selben Endzweck hat, ihn aber vermittelst der Eigenheis ten des unfrigen viel vollständiger erreichen kann, muß also den Benfall unsers Vaterlandes, so wie des Auss jandes erhalten. Ben allen unsern Einrichtungen war diese Bersuchs = Fabrikations = und Lehr-Anstalt unser Augenmerk. Sobald die Mittel zur ganzlichen Volls führung unferes Plans beffer in unfern Sanden find, werden wir dem Publikum einen ausführlichern Pros spekt davon vorlegen, und es überzeugen, daß wir alle unsere Krafte anwandten, sie auf eine sichere, auch

von unserm Leben unabhängige Grundlage zu bauen. Die Zweckmäßigkeit, welche in den Einrichtungen von Hoswul für die Vildung zum Landbau liegt, haben übrigens schon manche Venspiele bewiesen, da mehrere unserer Mitbürger, und auch Ausländer, durch ihren Aufenthalt ben uns, sich zu ihrer fernern Laufbahn vorbereitet haben. Kein schönerer Lohn kann uns sür unsere heschwerlichen Arbeiten und mannigkaltigen Ausopferungen werden, als das Gelingen dieses Plans, dem wir zuversichtlich entgegen sehen: denn das Gute, welches man fest will und auf welches man vertrauend und beharrlich losarbeitet, muß unsehlbar endlich der Lohn redlich aufgewandter Kräfte seyn.